

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 13

Artikel: Notizen zu "La Dolce Vita"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reise-Erzählungen würden erheblich interessanter, als wenn sich die ganze Welt auf die gesternten Sehenswürdigkeiten beschränkt.

Ja, die Welt steht offen. Eigenartigerweise ziehen sich gerade in dem Zeitpunkt, da Unmögliches möglich geworden ist, viele wieder von ihr zurück und lernen, die kurzen, die heimischen Distanzen wieder schätzen. Sie ziehen einem "ewigen" Sonnenaufgang im Flugzeug nach New York und der atemberaubenden Umstellung eine Wanderung auf einen Hügel und die stille Beobachtung der aufsteigenden Sonne vor. Ja, sie ziehen auch einen geruhsamen Sonntag im Garten oder im nahen Wald einer Fahrt über Land vor. Noch vor einigen Jahren war es gar nicht "up-to-date", wenn jemand seine Ferien in der Schweiz verbrachte. Heute wird mancher, der von einem geruhsamen Plätzchen weiss oder der von einer Wanderung durch seine Heimat zu erzählen weiss, beneidet. Man spürt, dass er mutiger ist, weil er es wagt, gegen den Strom zu schwimmen, dass er mehr Persönlichkeit hat --und dass seine "billigen" Erlebnisse wertvoll sind. Und immer mehr Menschen wagen es, sich diesen Pionieren anzuschliessen.

Altväterische Weisheit? Nein. Es ist etwas ganz anderes, einfach und "nah" zu leben, wenn man von nichts anderem weiss oder diese Lebensart neu zu wählen - und sei es auch nur für kurze vierzehn Tage -, wenn einem die Welt offen stünde. Es ist eine ganz neue Erkenntnis. Freilich braucht es auch viel mehr Entscheidungskraft und mehr Plänen. Denn es ist ja trotzdem so, dass dem modernen Menschen nicht nur die Nähe, sondern auch das Erleben der grossen Distanz zugehört. Des Menschen verlängertes Leben scheint immer noch so kurz, viel zu kurz, um alles zu sehen. Hüten wir uns vor der Unzufriedenheit, und hüten wir uns vor der Hast! "Alles" kann niemand erleben, glücklicherweise, aber das, was vor uns liegt, v o l l erleben, das können wir versuchen, und jenem nicht nachtrauern, was wir n i c h t erleben können, das können wir auch versuchen.

Die Stimme der Jungen

NOTIZEN ZU "LA DOLCE VITA"

"Warum hast du solch einen Unflat gemalt, warum hast du dich in den Höllen gewälzt, deine Gaben verschwendet, das Hässliche ausgespreizt --sage!" lässt Kurt Tucholsky die himmlische Stimme beim Jüngsten Gericht den Maler Henri de Toulouse Lautrec fragen. "Da sieht der verwachsene, kleine Mann den himmlischen Meister an und spricht: 'Weil ich die Schönheit liebte' --sagte er".

(K. Tucholsky, "Einer aus Albi")

-ler. Es ist sehr viel über "La dolce vita" geschrieben worden, und noch nie ist mir die Problematik jeder Filmkritik so recht bewusst geworden, wie nach diesem Film. Was kann man nach ein- oder zweimaligem Ansehen über diesen Film sagen? Gemessen an diesem gewaltigen Epos bleibt jede Filmkritik blosses Machwerk, denn was kann ein ehrlicher Mensch anderes über "La dolce vita" schreiben, als dass ihn der Film erschüttert, fasziniert, gelangweilt, ernüchert oder abgestossen habe? Tatsächlich wurde auch in den meisten Kritiken, die ich bisher zu Gesicht bekommen habe, nichts anderes gesagt, selbst wenn der Kritiker dazu zwei volle Zeitungsseiten beanspruchte. Man müsste sich mit diesem Fall auseinandersetzen können, wie mit einem Buch, es lesen und immer wieder lesen, jede Szene einzeln verarbeiten. Doch wahrscheinlich brauchte eine gründliche Analyse dieses Filmes mehr Zeit, als Fellini für den Film -- und aus einer Besprechung würde eine umfassende Doktorarbeit, wenn nicht ein mehrbändiges Werk.

Ein Schweizer Kritiker hat davon geschrieben, das kleine unschuldige Mädchen, das am Schluss des Films gedankenvoll ins Publikum schaut, wirke kitschig. Die einzige Person des Filmes, die ungeschminkt ist, das in all der Verlogenheit zu Natürlichkeit findet, sei kitschig! Welch bezeichnende Bemerkung für unsere Zeit...

Viele Leute, die den Film gesehen haben, behaupten, er sei langweilig. Besonders die Orgien in den Villen der römischen High Society, hätten sie sich ganz anders vorgestellt! Der Strip Tease, beispielsweise, im letzten Teil des Filmes sei ermüdend und bewirke genau das Gegenteil von dem, was ein Strip Tease sonst erzielt: Anstelle erotischen Kribbelns befallende den Betrachter gähnende Langeweile.

Tatsächlich gehört dieser Strip Tease zum Unerotischsten, das ich bisher in einem Film gesehen habe. Allerdings wird hier die Absicht Fellinis verkannt. Fellini arbeitet gerade in dieser Szene mit unerhörter "Verfremdungstechnik" -- indem er in Kameraeinstellung, Aufnahmen der gelangweilt-interessierten Zuschauer, Zwischenbemerkungen im Dialog bewusst jeden "Kitzel" vermeidet, führt Fellini den

Strip Tease auf das zurück, was er im Grunde ist: Eine Frau zieht sich aus. --Wie langweilig! Was aber ist es denn, das in andern Filmen aus diesem Akt ein Maximum an erotischer Stimmung erzielt? -- die Fantasie des Zuschauers! Sie wird angesprochen, indem n i c h t alles gezeigt wird: Das Ungezeigte, das Versteckte, wird vom Zuschauer weiterverarbeitet. Fellini aber zeigt alles. Er spricht die Fantasie des Zuschauers nicht an und was bleibt? Ein langweiliger Vorgang.

Ich kann mir vorstellen, dass ein Mensch, der den Film gesehen hat, nie wieder wirklichen Nervenkitzel erlebt, wenn er einem ähnlichen Vorgang beiwohnt: Fellini hat ihn mit dieser Szene einer Illusion beraubt. Darin liegt die Stärke des Filmes. Die Beispiele von Szenen, in denen Fellini in "La dolce vita" ähnlich vorgeht, lassen sich vermehren.

Fellinis Film zeigt eine verlogene, dekadente Gesellschaft. Der Film selbst aber bleibt rein, objektiv, bleibt Schilderung. Deshalb ist der Film ein Kunstwerk. --Marcel Carné zeigt in "Les Tricheurs" ebenfalls eine dekadente, verlogene Gesellschaft. Doch der Film will nicht nur schildern, er engagiert sich. Carné hebt warnend den moralischen Zeigefinger, und so ist auch der Film selbst verlogen. Fellinis "Süßes Leben" hat keinen hoffnungsvollen Schluss. "Les Tricheurs" endet mit der moralischen Wandlung des Helden. Und doch verlässt man Fellinis Film hoffnungsvoller als den seines mystischen, französischen Kollegen. Fellini selbst ist die Hoffnung! Sein Film gibt keinen Ausweg, keine Gebrauchsanweisung, wie man dem allem entrinnen kann. Aber da ist Fellini, einer, der das "süße Leben" genau kennt. Einer, der selbst teil hat an diesen Orgien, der zu dieser verlogenen Welt gehört. Und er ging hin und schuf den Film! --Carné aber hatte keinen Teil am Leben seiner "Tricheurs". Er musste sich, bevor er den Film drehte, mehrere Monate lang in den Studentenkellern von Paris umsehen. Er schilderte, was er sah. Fellini schilderte, was er erlebte. Carné sagt mit Katheder-Pathos: "Ihr!" Fellini sagt weich und schuldbeusst: "Wir." --Darin liegt der Unterschied.

Von den Leuten, mit denen ich über den Film geredet habe, wurde fast jeder von einer andern Gestalt des Filmes besonders angesprochen. Ein junger Mensch von Marcello, eine ältere Dame vom Vater, ein verschlossener, nachdenklicher Typ von Steiner. Das liegt bestimmt in der Absicht Fellinis. Wenn man über "La dolce vita" nachdenkt, empfindet man den Film nicht als Ganzes, man erfasst ihn bruchstückhaft. Hier eine Szene, dort eine -- im Gespräch mit andern, fällt plötzlich etwas auf, das man bisher vollständig ignoriert hat. Fellinis Film ist Skizze. Nicht vollendetes Gemälde. Das zwingt den Betrachter gleichsam, seine Zuschauer-Rolle aufzugeben, er steht mitten drin. Um das zu erreichen, verwendet Fellini einen geschickten Trick: Er führt den Helden, Marcello, ein als Betrachtenden, er trägt eine Sonnenbrille. Dann, in der Bar, zieht Marcello die Sonnenbrille ab: er wird zum Handelnden, er wird durch den Sog der Ereignisse hereinbezogen ins Geschehen, aus dem er nicht mehr entrinnen kann. -- Genau dasselbe geschieht mit dem Zuschauer: am Anfang sieht er zwei Flugzeuge, die vorüber fliegen. Doch plötzlich sitzt er mitten im Flugzeug drin, das Flugzeug ist allgegenwärtig. Dasselbe geschieht in der Treppenszene auf dem Vatikan: die Kamera, die die Treppen hinauf hastet wird zum Auge des Publikums; jeder einzelne glaubt, er selbst renne keuchend die Treppen hinauf, dem kurvigen Fraueneideal nach. Immer tiefer hinein bezieht Fellini sein Publikum, lässt die Sehnsüchte Marcellos die werden des Publikums, um diesem, auf der Höhe des geistigen Orgasmus (Umarmung im rausenden Brunnen) urplötzlich wieder den Standpunkt des Betrachters aufzuzwingen: Hier, schau wie lächerlich wir uns benommen haben! (der Morgen dämmert, ein Bäckerjunge schaut verwundert auf das Paar unter dem versiegenden Wasserstrahl).

Zieht Fellini sein Publikum in den Film, ins Geschehen hinein, so entlässt er es, indem von der Leinwand her etwas in den Zuschauer-raum zurückfließt: der unentrinnbare Blick des Mädchens. Jeden einzelnen schaut es an, und wenn es hell wird im Saal ist nicht alles zu Ende: Der Blick bleibt. Der Blick fragt, er ist weder hoffnungslos noch hoffnungsvoll, er fragt ganz einfach: "Und Du?" --Er sagt aber auch: "Wir".

Wer "La dolce vita" gesehen hat, nimmt dieses "wir" mit in sein Leben. Der Blick des Mädchens ist sein Geschenk, es ist eine wunderschöne Gabe. Was wird er damit anfangen?

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

- Nr. 922: Genfer Abrüstungskonferenz - Ansiedlung von Störchen -
Gastronomische Messe in Neuenburg - ein Genie der Holzbaukunst - Bogenschützertournee in Basel
- Nr. 923: Neuer Kunstpreis in La Sarraz - Swissair-Düsenflugzeuge -
SBB voll-elektrisch - Neuartige Autokontrolle.

LOCARNO

- Josef v. Sternberg und Dr. Martin Schlappner sind in die Spielfilmjury des Festivals von Locarno gewählt worden, nachdem Dr. F. Hochstrasser schon letztes Jahr infolge Arbeitsüberhäufung absagen musste.